

Abonnement:

Für 6 Monate 63000
. . . 3 Monate 35000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend

Expedition:

Rua de S. José 63, hinter dem Grande Hotel.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 91.
Taubaté: Luiz Rosner.
Doua Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Bernhard Maas.

Für Deutschland:

Serig'sche Buchhandlung in Leipzig, Neumarkt N. 3.
Buchhandlung von Hercke & Lebeling, Stettin.

Zeitfragen.

In einer Anzahl Zeitungen erschienen Artikel, die mit einer gewissen Animosität die bevorstehende Senatorwahlfrage von Santa Catharina diskutieren. Es wird besonders stark dagegen protestirt, dass Hr. Andrade Figueira mit als Bewerber auftrete. Das Centro Catharinense in Rio protestirt, wenn auch ohne Namensnennung, energisch gegen diese Kandidatur. A. Figueira hat sich nie in seinem Leben um die Provinz Santa Catharina gekümmert, und er wird in ihr um so weniger auf Sympathien zählen können, als er leider der Chef der konservativen Sklavokraten ist. Cotegipe, Paulino, João Alfredo sind konservative Chefs, die sämmtlich eine fortschrittliche Richtung repräsentiren, aber A. Figueira ist gerade der Hauptvertreter rückschrittlicher und unzeitgemässer Ideen. Dass er ein Mann von hoher Intelligenz ist, macht ihn nicht sympathischer, sondern nur gefährlicher. Er will auf leichte Mühe in den Senat gelangen, aber der einzig berechnete Vertreter für Santa Catharina ist Tannay, und die Catharinenser werden es voraussichtlich vorziehen, in die Dreimannliste neben zwei Konservativen lieber einen Liberalen einzuziehen, als einen Vertreter vom Genre des A. Figueira, der die Provinz einfach vertretungslos lassen würde, nachdem sie ihm das lebenslängliche Senatorenmandat übertragen hätte. Er besitzt nicht das geringste Anrecht auf einen Senatorposten, es sei denn, dass er in Rio aufrückt. Er ist nie ein Vertreter der Kolonisationsinteressen gewesen und kaum auf die Stimmen der Wähler in den Kolonien ebenso wenig rechnen wie auf die Stimmen derjenigen luso-brasilianischen Wähler, welche die Nothwendigkeit einsehen, dass Santa Catharina im Senat einen wirklichen Vertreter habe, der für die Interessen der Provinz eintritt. Was geht das Sklavokratentum die Catharinenser an, welche längst einen zahlreichen Kleingrundbesitzerstand besitzen und so wenig Sklaven haben, dass eine noch so schnell durchgeführte Emanzipation kaum bemerkbar auf Produktion, Handel und Wandel rückwirken könnte! Wohl aber bedarf der dort bereits zahlreich vorhandene ländliche Mittelstand einiger auf ihn besser berechneten Gesetzesreformen als in der Idee der Grossgrundbesitzer und Sklavokraten liegt, welche ihre Vorrechte und ihre gesetzlich vorhandene Uebermacht über den kleinen Mann festhalten und für die Zukunft bewahren möchten. Ein Vertreter dieser Grossgrundbesitzer und Sklavokraten kann nicht darauf rechnen von einer Provinz zum Senator gewählt zu werden, wo das ganze volkswirtschaftliche Leben sich bereits um die aus dem Kleingrundbesitz herrührende Produktion dreht. Glücklicherweise hat bis jetzt Hr. A. Figueira selbst noch keine Aeusserung bekannt werden lassen, dass er als Kandidat in Santa Catharina auftreten wolle; im Gegentheil, es waren nur seine sklavokratischen Freunde, die eine gute Gelegenheit gefunden zu haben glaubten, um ihn in die dreifache Liste einzuschmuggeln, dann durch ihren Einfluss den Kaiser zu seinen Gunsten entscheiden zu lassen und so im Senate einen Freund zu gewinnen, der gelegentlich seinen Einfluss zu Gunsten der Reaktion spielen lassen könnte.

Schon an und für sich wirft es auf die Konservativen kein günstiges Licht, dass sie in Bezug auf die Emanzipationsfrage den vom liberalen Sklavokraten Saraiva geschaffenen status quo aufrecht zu erhalten beabsichtigen. Mag es auch noch so gerechtfertigt sein, dass man zuerst eine Lösung der finanziellen und sonstigen wirtschaftlichen Lebensfragen anzubahnen sucht, ehe man die Sklaverei zu tilgen unternimmt; mag die Emanzipation thatsächlich viel leichter auf einige Jahre hinausgeschoben werden können als die Regelung der Finanzen, die Reform der Agrargesetze und die Vorbereitungen zum Gedeihen einer zahlreichen Einwanderung, welche allein im Stande sein dürfte die Produktion des Landes zu beleben und den Wohlstand der Allgemeinheit wie der Einzelnen zu erhalten und zu sichern — im Volksbewusstsein, das stets mehr von sentimentalen Regungen als durch logische Gründe bestimmt wird, wird schon die Thatsache eines Hinausschiebens der Emanzipation genügen, um der konservativen Partei einen Makel anzuhängen. Es wird also grosse Vorsicht nothwendig sein, damit nicht der Schein entsteht, als protegire die Regierung die sklavokratische Reaktion; und dieser Schein könnte sehr leicht entstehen, wenn ein Mann offiziell unterstützt und bevorzugt werden sollte, welcher für den Repräsentanten des Rückschritts gehalten wird. Glücklicherweise lässt sich dies nicht befürchten. Die Regierung verhält sich offenbar neutral in der vorliegenden Frage und sieht vielleicht sogar mit berechtigter Besorgnis eine Kandidatur aufzutauchen, durch welche sie in die peinlichste Lage der Welt versetzt werden würde.

Im Uebrigen beweisen alle bisher getroffenen Massregeln, dass die Regierung, wenn sie auch

einer Begünstigung der Abolitionsbewegung sich enthält, wenigstens entschlossen ist, zu Gunsten der Sklaven alle diejenigen Gesetzesbestimmungen aufrecht zu erhalten und in Kraft zu setzen, welche sich aus den Emanzipationsreformen von 1871 und 1885 nur immer ableiten lassen. Eine grausame Herrin, welche Sklavinnen schanderhaft misshandelte und peinigte, ist in's Loch gesperrt und in Anklagezustand versetzt worden, die mehr als 60jährigen Neger sind für frei erklärt und über einer möglichst guten Verwaltung und Anwendung des Emanzipationsfonds wird gewacht.

Uebrigens waren zwei Quoten dieses Fonds zur Vertheilung gelaugt, ohne dass die Provinz Ceará ihren Antheil erhielt, obwohl seit länger als einem Jahre bekannt ist, dass in genannter Provinz noch einige hundert Sklaven existiren. Bei der jetzt bevorstehenden abermaligen Vertheilung einer Quote hat die Regierung angeordnet, dass auch die Provinz Ceará bedacht werden solle. Die Zahl der dort noch vorhandenen Sklaven wird auf 298 angegeben, und zwar sollen sie sich sämmtlich im Munizip Milagres befinden. Um festzustellen, ob nicht sonst noch wo in Ceará oder Amazonas Sklaven existiren, ist die Matrikulirung, welche im März beginnen soll, auch auf diese beiden Provinzen ausgedehnt worden. Werden alsdann keine Sklaven matrikulirt, so sind eben keine da; während ein Nichtausschreiben der Matrikel für etwa vorhandene Sklaven den Nachtheil haben würde, dass sie nicht frei werden würden, weil die Unterlassung der Eintragung eine Schuld der Behörden sein würde, und dass sie auch der Wohlthaten des Emanzipationsfonds verlustig gehen würden. Die Cearenser Sklaven sind bereits zweimal beim Freikauf übergangen worden, und es erregt naturgemäss allerlei Bedenken, dass erstens die Abolitionisten eine Provinz für frei erklärten, die noch 300 Sklaven enthielt; dass sie zweitens keine Anstrengungen machten, um diese geringe Zahl schnell ebenfalls freizumachen; und dass man drittens nicht einmal die Wohlthaten des Emanzipationsfonds zu Gunsten dieses unglücklichen, vergessenen und verlassen Restes reklamirte, um den herum der Befreiungsjubel tobte, die Raketen knatterten und glühende Lobreden über eine sklavenlose Provinz gehalten wurden. Ein grösserer Hohn, als in diesem Preise der Freiheit und in diesen verführten Lobhudeleien liegt, so lange noch hunderte in Ketten schmachteten, ist kaum denkbar. Hatte man die Unglücklichen vergessen und übersehen? Nun wohl, aber seit mehr als einem Jahre ist der Fehler bekannt, ohne dass man ihn gut gemacht hat.

Notizen.

Der diesjährige Carneval hat nicht viel Erwähnenswerthes zu Tage gefördert. Die Carnevalsgesellschaft „Pyndahyas“ hielt am Sonntag einen Umzug, der sehr spärlich ausfiel. Bemerkenswerth war ein Wagen mit einer Anspielung auf die Krebsbibel, an denen Brasilien leidet, zu deren schlimmsten das Lotterie-Unwesen gehört. In einem andern Wagen waren die in S. Paulo nöthigen städtischen Verbesserungen angedeutet, unter andern auch ein Gerüst, welches den Viadukt nach dem Morro do Chá darstellte: ein englischer Ingenieur war bemüht, Aktien für diesen Zukunftsplan zu emittiren. Ferner war noch auf die häufig vorkommenden Ausschreitungen der Polizei angespielt, und ein von derselben umzingeltes Haus dargestellt, vermuthlich um einen entlaufenen Sklaven zu fangen. Die übrigen Wagen enthielten einige Charaktermasken von zweifelhaftem Charakter. Am Haupttage, dem Dienstag, wurde der beabsichtigte Umzug gänzlich zu Wasser, denn der Himmel öffnete gegen 3 Uhr Nachmittags seine Schleusen und es goss bis zum Einbruch der Nacht ununterbrochen in einer Weise, dass die Strassenrinnen in reissende Bäche und Seen verwandelt wurden und selbst den eifrigsten Laranginhawerfern der Muth sinken musste. Allerdings war im „Entrudo“ schon an den vorhergehenden Tagen alles Menschennögliche geleistet worden, trotz allen Verboten der Polizeidirektion; an vielen Punkten hat es wegen dieses unsinnigen Begießens und Wasserwerfens Strassenskandal gegeben und das Schlimmste ist, dass die Polizisten niemals gegen den Unfug, sondern fast immer nur gegen die solchen Flegelleien sich widersetzen ruhigen Passanten Partei ergriff. Man sieht, was die „Wächter der Ordnung“ hienzuande zu bedenten haben. An manchen Orten kamen aber auch die Polizisten nicht ohne Hiebe und Püffe weg. Am weitesten wurde der Unfug in der Rua Direita gegeben, wo besonders des Abends ganze Kübel voll Wasser aus den Sobrados auf die unvorsichtig Passirenden herabgeschüttet wurden, und Mancher, der ein so durchdringliches und unfreiwilliges Bad aushalten musste, mag heute über einen bösen Schnupfen, Rheumatismus, wenn nicht noch Schlimmeres, zu klagen haben. In der Rua Direita wurden

von der Strasse aus unter andern auch die Fenster und die an denselben postirten Personen im Sobrado eines sehr bekannten Arztes mit Laranginhas beworfen, worüber dieser aber so empört wurde, dass er nicht nur mit beleidigenden Schimpfwörtern antwortete, sondern nach Erschöpfung aller Wasservorräthe des Hauses, welche nicht genühten, um die vor dem Hause befindlichen Werfer zu vertreiben, zu Bier- und Weingläsern, Flaschen etc. griff, welche auf die verblüfften Angreifer niedersausten, so dass ein Strassentumult entstand; es hätte vielleicht noch Tische und Stühle gerednet und das Haus wäre von Publikum erstürmt worden, wenn die Polizei nicht endlich dem Treiben ein Ziel gesteckt hätte.

Auch von den hiesigen deutschen Gesellschaften Germania, Guter Abend und die eigentliche richtige und wirkliche „Deutsche Gesellschaft“ welche ihr Lokal im Salon der Rua Ouvidor hat, ist der Carneval durch solenne Bälle gefeiert worden, welche gut besucht waren und auf denen man dem Witz und Humor freien Lauf liess, ohne dass irgendwie Störungen vorgekommen wären.

In Rio wird natürlich zum Carneval den dortigen Verhältnissen entsprechend weit mehr geleistet als in unserer Provinzialhauptstadt. Die vielzähligen Carnevalsgesellschaften bringeneinen glänzenderen Umzug, mit politischen Karakaturen und Anspielungen auf die das vergangene Jahr hindurch begangenen öffentlichen und privaten Thorheiten, zu Stande. Die Berichte über den diesjährigen Carnevalszug sind noch nicht eingetroffen. Bezüglich des „Entrudo“ hat die Sanitätsbehörde eindringliche Mahnungen an die Bevölkerung erlassen und dargelegt, wie gefährlich das Wassergessen etc. bei den dortigen klimatischen Verhältnissen für die Betroffenen werden kann, und wie die alljährliche Erfahrung lehrt, hat stets direkt nach dem Carneval das gelbe Fieber einen gefährlicheren Charakter angenommen und eine grössere Zahl Opfer gefordert. Die Polizei hat dieses Jahr auch strenge auf die Beachtung des Verbots gesehe sodass Ueberschreitungen bestraft und dem grösseren Unfug vorgebeugt wurde. Der Verkauf von Laranginhas war streng verboten, und grosse Quantitäten derselben wurden von der Polizei vernichtet und zum Theil sogar den Verkäufern selbst an die Köpfe geworfen. Einige Fälle werden berichtet, die besonders bemerkenswerth sind, und einer derselben betrifft sogar den Justizminister, Senator Joaquim Delfino, welcher bei dieser Gelegenheit lernen konnte, dass die Justiz stets zuerst im eigenen Hause anfangen soll. Ein Kind Sr. Exc. machte sich in Abwesenheit des Vaters das Vergnügen, auf die Vorübergehenden einige Laranginhas zu werfen. Der vorübergehende Subdelegat der Freguesie Santo Antonio notirte sich den Fall und als der Herr Minister zu Hause kam, fand er auch schon eine Intimation vor, so nud so viel Multa zu zahlen. Er lachte über die Geschichte und zahlte.

Ein anderer Fall ist nicht weniger interessant. Der Inspektor des Quartirão Inháuma Hr. Louzada, wohnt in der Rua Padilla in Engenho-Novo. Er hat einen Verkaufsladen, und im eigenen Hause auch eine Portion Laranginhas anfertigen und zum Verkauf ausstellen lassen. Der Inspektor des Quartirão Engenho-Novo ging vor dem Hause seines Kollegen vorbei und sah die angestellte verbotene Waare, deren Verkauf nicht nur vom Polizei-Chef, sondern auch von einer beim Subdelegat in Engenho-Novo, Commendador und Subdirektor Meylor, bei einem „Copo d'agua“ vor einigen Tagen stattgehabten obligatorischen Versammlung untersagt worden war. Der Inspektor von Engenho Novo ersuchte den in seinem Distrikt wohnenden Inspektor von Inháuma, den Verkauf der verbotenen Frucht einzustellen; der Inspektor von Inháuma aber, welcher 3 Soldaten im Hause hatte, liess seinen Kollegen von Engenho-Novo verhaften und einstecken. Während des Transports nach dem Gefängnis erhielt der Unglückliche, welcher den ungesetzlichen Handel seines Kollegen mit Laranginhas verhindern wollte, nicht nur diese Geschosse alle auf den Rücken, sondern auch noch einige mit gewissenhaftem Nachdruck applizierte Säbelhiebe von den Soldaten. Ausserdem verschwand ihm auf unbegreifliche Weise die Summe von mehr als 808000 aus der Tasche, welche die Soldaten wahrscheinlich herausgezantert haben. Der Subdelegat von Engenho-Novo requirirte und erlangte die Freilassung des Arrestanten und lässt eine nähere Untersuchung einleiten, um den Inspektor von Inháuma zu prozessiren.

Die Bisnagas haben diesmal, als die einzige erlaubte Befechtungsmaschine die Hauptrolle gespielt und die Händler, welche damit besonders gute Geschäfte gemacht haben, wollen aus Dankbarkeit dem Polizei-Chef, Hrn. Coelho Bastos, eine grosse silberne Bisnaga mit gravirter Widmung zum Andenken verehren.

S. Paulo. Von dem Schwurgericht wurde der 25jährige Kutscher José Martignon (Oester-

reicher), des Mordversuchs gegen den Italiener Antonio Siconi angeklagt, freigesprochen.

Der verheirathete Italiener Salvador di Napoli, 34 Jahre alt, angeklagt, ein 9jähriges Mädchen gemissbraucht zu haben, wurde ebenfalls freigesprochen.

— Eine hiesige Kartenschlägerin, Madame Josephine, hatte einem Portugiesen auf sein Verlangen die Nummer gesagt, auf welche das grosse Loos der Rio-Lotterie fallen werde. Der Portugiese fand den geforderten Preis von 100\$ für diese wichtige Offenbarung nicht zu theuer und bezahlte gern. Unglücklicherweise fiel aber das grosse Loos auf eine andere als die angedeutete Nummer und die von dem Portugiesen gekaufte Nr. 5589 „sahiu em branco“. Dafür soll nun Madame Josephine prozessirt werden.

— Am Sonnabend Morgens wurde abermals ein kleines Kind ausgesetzt gefunden, und zwar ein ca. 4 Wochen alter Junge von weisser Farbe, vor der Thür des Hrn. Dr. Vieira de Carvalho, am Largo dos Curros.

Hr. J. P. da Motta Junior, dieser unseren Lesern wohl bekannte Redakteur des in Pirassununga erscheinenden „Rio Branco“, erfreute uns heute mit einem Besuch. Wir hatten schon verschiedene Male Gelegenheit, über die Thätigkeit und den Eifer dieses hochgeschätzten Bürgers zu berichten, wo es irgend galt, ein gemeinnütziges Werk in's Leben zu rufen und zu fördern. Wir erinnern an die Paulistauer Ausstellung, um die er sich hervorragende Verdienste erworben, an die Kaffee-Ausstellung in Pirassununga etc. und in neuester Zeit die Errichtung einer Volksschule in Pirassununga, welche ihre Gründung hauptsächlich seiner Initiative verdankt. Wie er uns jetzt mittheilt, hat er in Gemeinschaft mit unsern geschätzten Landsleuten, den Herren Gustav Beck, Germano Hallenbeck und Bento Dix eine Kommission gebildet, welche sich die Verschönerung der Stadt zur Aufgabe gestellt hat und den Largo Municipal mit Bäumen bepflanzen wird. Es macht uns besonderes Vergnügen, solche uneigennützig Bemühungen um das allgemeine Beste registriren zu können, welche allerorts zur Nachahmung anspornen sollten.

In Campinas wollten gestern Nacht in einem Hause der Rua Comercio Spitzbuben einbrechen und hatten zu diesem Zweck die vor dem Hause befindliche Gaslaterne ausgelöscht. Als sie aber das Fenster erbrochen hatten und im Einsteigen begriffen waren, fiel das Fenster zu Boden, und der durch das Geräusch erwachte Bewohner trieb die Gäste in die Flucht.

Auch das Restaurant Scatani, am Largo da Matriz Nova, wurde von Gaunern heimgesucht, welche Billard spielten, und während der Besitzer abwesend und der dasitzende Kellnerbursche eingeschlafen war, den günstigen Moment benutzten, aus einem Nebenzimmer Uhren und andere Werthsachen wegzupraktiziren, worauf sie sich empfahlen.

An einer dritten Stelle, im Hause des Hrn. David Keller, Rua Ferreira Penteado, wurden Kleidungsstücke und Wäsche gestohlen, und der Dieb, der für den Sonntag doch auch ein Hähnchen im Topfe haben wollte, begab sich noch nach dem Hühnerstall und wählte sich einen Frango aus, dessen Kopf er an Ort und Stelle liegen liess.

Ein empfehlenswerther Uhrmacher wohnt in Campinas Rua S. José N. 16. Der Italiener Antonio Matestelli hatte sich von ihm eine Uhr repariren lassen und als er sie nach Hause brachte, ging sie ebenso wenig als vorher; vielleicht noch ein bischen weniger. Natürlich trug er sie wieder zum Uhrmacher und jammerte, die Uhr sei jetzt schlechter als zuvor. Der brave Meister nahm die Uhr und unterwarf sie gleich einer Radikalkur à la Dr. Eisenbart: er warf sie an die Wand, dass sie sofort ging und zwar in tausend Stücke. Der Italiener will nun seine Uhr ersetzt haben, aber dazu soll der Meister nicht geneigt sein; deshalb ist der Subdelegat als Schiedsrichter angernfen worden.

Schwimmende Ausstellung. „Diario de Santos“ berichtet: Bei Abgang des englischen Dampfers „Magellan“ in Lissabon lag im dortigen Hafen der deutsche Dampfer „Gottorp“ vor Anker, mit einer von der Handelsgeographischen Gesellschaft in Berlin veranstalteten Ausstellung deutscher Industrieprodukte an Bord. Von Lissabon wird die Ausstellung zu den gleichen Handels- und ökonomischen Zwecken nach andern Häfen sich begeben. Zum Kommandanten hat der Dampfer „Gottorp“ den Dr. Jannasch, Präsident der genannten Gesellschaft, welcher bei uns durch die der Emigration nach Brasilien geleisteten Dienste, sowie durch die ihm von unserer Regierung gewordene Auszeichnung wohl bekannt ist, indem er das Grosskreuz des Rosenordens erhielt. Es ist wahrscheinlich, dass der „Gottorp“ die Ausstellung auch nach brasilianischen Häfen bringen wird.

In Capivary sollen am 18. d. M. 276 über 60 Jahre alte Sklaven freigegeben werden.

Rio de Janeiro. Wie „Paiz“ erfährt, soll das ausgebreitete Gerücht von einer internen Anleihe sich nicht bestätigen.

Nachdem die äussere Anleihe von 6 Millionen Pfund soeben glücklich bewerkstelligt worden, beschäftigt sich der Finanzminister allerdings mit verschiedenen weiteren Finanzprojekten, doch bewahrt er einstweilen noch Schweigen darüber und wird zu geeigneter Zeit seinen Finanzplan, welcher verschiedene Reformen in der Verwaltung in sich fast, dem Parlamente vorlegen.

Am Montag Morgen ist der Conselheiro Bento Manoel de Carrazedo, Thesoureiro geral des Thesouro Nacional, gestorben.

Der „Apostolo“ ist nicht gut auf den Carneval zu sprechen: „Die Vernunft und Moral wird bei Seite geworfen, die Schamhaftigkeit vergessen und die Stadt zum Schauplatz von Dingen gemacht, die glauben machen könnten, dass die Civilisation und gute Erziehung noch niemals eine Stätte hier gefunden hätten: die heiligsten und verehrungswürdigsten Sachen werden zu Gegenständen des Spottes und des Sarkasmus gemacht! Der Geist der Mascaraden, der „Ideen“, würdigt die Autoritäten herab, schmäht achtbare Personen, verübt Skandale, Orgien und Verspottung der Religion. Wir kehren in den Carnevalstagen total in's Heidenthum, in die wildeste Rohheit zurück!“

Auch „Vanguardia“ äussert sich in ähnlicher Weise.

Durch Explosion einer Kerosen-Lampe ist wieder eine junge verheirathete Frau, 15 Jahre alt, verunglückt, indem sie an diversen Körpertheilen schwere Brandwunden erlitt.

Am Sonntag starb am gelben Fieber der Legationsrath und Minister von Schweden und Norwegen E. C. J. Cederstrahle.

Hr. Siegfried Sigismund Schindler, Nordamerikaner, wohnhaft z. Z. in Bahia, hat von der Regierung ein Patent auf eine von ihm erfundene Maschine, welche er „Clefocador Continuo de Schindler“ nennt, erhalten.

Leider sagen die Blätter nicht, wozu die so interessant benannte Maschine dienen soll.

Der Chef-Redakteur des „Sud-Americain“, Hr. Xavier de Ricard, welcher gegen die Regierung in ähnlicher Weise wie der Dr. Poli zu Felde gezogen ist, hat ebenfalls den Staub Rio's von den Füssen geschüttelt und die Reise nach Paris angetreten, von wo aus er die Redaktion des genannten Blattes auch ferner zu leiten beabsichtigt.

Das hiesige Handelshaus Luiz Bernardo Goncalves Pereira & Co. hat von der Stadt Passos und Jacnhy die Nachricht erhalten, dass ein von demselben als Cobrador nach dorten gesandter Angestellter daselbst am 22. Febr. Abends 9 Uhr von einem Soldaten des Polizeicorps meuchlings ermordet worden ist.

Hr. Octavio Haupt ist von einem harten Schläge betroffen worden, indem seine älteste Tochter, 12 Jahre alt, ihm durch den Tod entzissen wurde. Sie starb am gelben Fieber.

Der engl. Dampfer „Doric“ ist von Neu-Seeland kommend, hier eingelaufen. Derselbe hat ausser 2500 Tonnen sonstiger Fracht nicht weniger als 23,000 frisch geschlachtete Hammel von Neu-Seeland an Bord, welche mittelst besonderer Apparate und Einrichtungen in gefrorenem Zustande nach England befördert werden. Das Fleisch erhält sich in ausgezeichnete Weise frisch bis zur Ankunft am Ort seiner Bestimmung.

Nach Pouso Alegre, wo die Zertörung der Typographia der Zeitung „Valle do Sapucahy“ stattfand, sind vom Polizei-Chef 1 Offizier und 10 Mann Kavallerie gesandt worden.

In der Alfandega wurden zwei Kisten mit Harmoniums konfisziert, welche falsche Böden hatten und mit seidenen Schnüren und Brillen vollgestopft waren. Die Contrebande gehörte der Firma Ribeiro Erminda & Co.

Der Administrator der Recebedoria da Corte hat die Erben des in Rio verstorbenen reichen Kapitalisten Guerra Sapateiro mit einer Multa von 402:200\$000 belegt, weil sie im Inventar des Verstorbenen die Titel der Werthe, welche dieser in London besass und welche ebenfalls der Erbschaftsteuer unterworfen sind, nicht angegeben hatten.

Der nach dem Süden abgegangene Dampfer „Rio Negro“, von der Compagnie Chargeurs Réunis, ist am Freitag wieder in den Hafen von Rio zurückgekehrt, um 2 Schranbenflügel ausbessern zu lassen, welche ihm unterwegs gebrochen sind.

Die „Banco Rural e Hypothecario“ hat ihren Rechnungsabschluss vom Monat Februar veröffentlicht. Als Hauptsache springt in demselben die Summe von 13,500 Coutos in die Augen, welche die Bank dem Thesouro Nacional geliehen hat. Da die Contas correntes des Passivo von geringeren Betrag sind als diejenigen des Activo, so ist die Position der Bank eine verhältnissmässig günstige zu nennen.

In der Provinz Minas sollen durch das neue Emanzipationsgesetz 6940 Sklaven, welche über 60 Jahre alt sind, befreit werden.

In Mar de Hespanha (Minas) hatte vor einiger Zeit ein 14jähriges Mädchen seinen Vater ermordet, weil derselbe versucht hatte, sie zu missbrauchen. Jetzt ist die Vatermörderin vor die Geschworenen gekommen und einstimmig freigesprochen worden. Der Staatsanwalt hat nicht appellirt.

Ceará. Trotz des officiös erklärten Aufhörens der Sklaverei in Ceará hat sich doch herausgestellt, dass allein im Municipio de Milagres nicht weniger als 298 Sklaven noch existiren. Der Ackerbauminister hat den dortigen Präsident der Provinz anempfohlen, an alle Municipien der Provinz die resp. Matrikulationsbücher und Anweisungen zu schicken, damit in der gesetzlich vorgeschriebenen Form die Immatrikulirung etwa noch vorhandener Sklaven erfolgen könne. Demnach scheint der Hr. Ackerbauminister nicht anerkennen zu wollen, dass in den Provinzen Ceará und Amazonas die Sklaverei als abgeschafft und für alle Zukunft als verboten zu betrachten sei.

Pará. Der Präsident der Provinz hat den Promotores publicos anempfohlen, gegen alle, welche über 60 Jahre alte Sklaven in der Sklaverei zurückhalten, energisch vorzugehen und sie wegen Zwangs freier Menschen zur Sklaverei zu prozessiren.

In vielen Provinzen denkt man noch nicht daran, in solcher Weise vorzugehen.

Rio Gr. do Sul. „Kos. D. Ztg.“ schreibt: Die Todtenwagen, die nicht der Santa Casa gehören, haben von jetzt an für jede Fahrt 10\$000 zu entrichten! Das ist von der letzten Assembléa (gegen die Stimmen der deutschen Deputirten) beschlossen worden und ist eine grosse Ungerechtigkeit der Bestimmung, welche verfügt, dass auch für diejenigen Leichen, die nach dem Kirchhofe getragen werden, 2\$000 zu zahlen sind. Die interessirten Körperschaften sollten bei der Assembléa Protest einlegen und um Zurücknahme dieser ungerechten Bestimmungen beantragen.

Porto Alegre exportirte vom 1. zum 15. Februar: 23,640 Sack Bohnen; 7,196 Kilogramm Schmalz; 1,616 Sack Farinha; 3,858 Stück Häute; 65,450 Kilogr. Xarque; 10,246 Liter Amendoim-Oel; 100 Par Sattelzeugen; 80 Kisten und 100 Stück Zungen; 4 Sack Erbsen; 140 Kilogr. Toilettenseife; 618 Hörner; 430 Liter Nationalwein; 50 Pipas Rinderfett und 600 Kilos Leim.

In Blumenau hat Pastor Jakobs ein Internat und Externat „St. Pauls-Colleg“ errichtet, welches von der Provinz Santa Catharina subventionirt wird. Die Subvention muss eine grosse sein, denn das Institut nimmt einen Pensionär 1. Klasse zu 200\$000, 2. zu 120\$000 und 3. zu 60\$000 Rs. jährlich auf, Preise die für unsere Verhältnisse geradezu unmöglich erscheinen.

In der mittleren Santa Maria (Mundo Novo) ist am 14. die schöne, neuerbaute evangelische Kirche (die natürlich mit einem Thurne versehen ist, wie in letzter Zeit alle protestantischen Kirchen) eingeweiht worden. Dr. Rotermund wohnte der Feier bei und hielt die Weihrede, Herr Pfarrer Dietschi die Predigt. Nach der in „D. Post“ erschienenen Beschreibung war es ein schönes Fest. Ueber die Kirche selbst sagt Dr. Rotermund in seinem Blatte: „Es hat etwas Herzerquickendes, zu sehen und zu hören, wie sich eine schmucke evangelische Kirche nach der andern erhebt und jetzt fast keine mehr ohne Thurm hergestellt wird. Der Geist ist stärker als die Gesetze, und das protestantische Selbstbewusstsein prägt sich immer bestimmter aus; auch Holz und Steine müssen demselben Ausdruck verleihen. Wir können nicht anders als Gott von ganzem Herzen danken, der seinem Worte und den reinen Sakramenten nicht blos in den Herzen einen Raum geschaffen und die Arbeit seiner treuen Diener gesegnet hat, sondern der die evangelischen Christen auch willig und freudig macht, die Stätten zu schmücken, an denen seines Namens Ehre wohnen soll. Die Kirche in Santa Maria ist 50 Fuss lang und 30 Fuss breit, hat hübsche Fenster mit Rundbogen und einen schlanken Thurm, welcher noch der Glocken harret. Sie ist eine Zierde der ganzen Gegend und ein lautredendes Zeugniß von dem christlichen Sinn der Bewohner. Denn das ist das Beste an ihr, dass wie Herr Pfarrer Dietschi in seiner Predigt sagte, beim Bau derselben kein Zank, kein Streit, keine Parteiung vorgekommen ist; dass die ganze Gemeinde einmüthig, von demselben Geiste belebt, opferwillig und ausdauernd zu dem Werke beigetragen hat und die Vorsetzer es sich zur Ehrenpflicht machten, alles auf das Schönste herzustellen. Auch bei der Arbeit ist nicht gezankt, und der liebe Gott hat alle Arbeiter behütet, so dass keine Thräne über den Bau geflossen ist.“

Ueberseeische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Gedanke, eine päpstliche Nuntiatuur in Berlin zu errichten, ist, wenn er überhaupt jemals ernstlich bestanden hat, wieder aufgegeben. Ueber die Besetzung des Posener Erzbisthums und eine kirchenpolitische Vorlage werden die Verhandlungen noch fortgesetzt; man spricht auch von der Absicht, die preussische Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl in eine deutsche zu verwandeln.

Den Bundesrath in Berlin macht das Branntwein-Monopol auch heiss, sie halten täglich zweimal Sitzungen und setzen Abends dem Bier noch mehr zu als dem Monopol. 725 Petitionen sind bei dem Reichstag gegen das Monopol eingelaufen.

„Deutsche Handels-Union“ sagt: Wir erhalten aus Moskau von einem unserer dortigen Herren Correspondenten sehr ungünstige Nachrichten über den Stand des dortigen Handels. „Der hiesige Platz“, so wird uns geschrieben, „steht mit dem gesammten Handel vor einer Krisis, wie sie wohl selten dagewesen. Proteste zu Hun-

dertern täglich. Das ganze Geschäft vegetirt sozusagen nur noch unter dem Hochdruck von Mangel an Bedarf und Geld einerseits und in Folge der Beschränkung der Bankkredite andererseits. Seit einigen Tagen spricht man von der bevorstehenden Insolvenz mehrerer bedeutender hiesiger Firmen.“ Wenn wir auch geneigt sind zu glauben, dass der geschätzte Herr Correspondent etwas zu schwarz sieht, so bleibt doch immer noch Grund genug zu den lebhaftesten Befürchtungen übrig.

Es wird gut sein, wenn die Griechen ihren Krieg bis zum Sommer verschieben; denn lang halten werden die Hosen für ihre Soldaten nicht. 25,000 Paar dieser granblauen Hosen mit Streifen werden im Odenwald, Spessart und im Vogelsberg gemacht und das Stück mit 70 Pfennig bezahlt. Ein Dyburger Schueider erbot sich sogar, das Paar bei 1000 Stück zu 40 Pfennig zu liefern.

In Berlin ist in der Wohnung des Chefs des Militärkabinetts v. Albedyll eingebrochen worden; es war wahrscheinlich auf eine Summe von 15,000 M. abgesehen, welche der General Tags vorher eingenommen hatte. Einer der Diebe ist entdeckt und verhaftet. In der folgenden Nacht haben Diebe im Palais des Fürsten Radziwill unter dem Silber aufgeräumt, aber einen grossen massiv goldenen Pokal, ein Geschenk des Kaisers, zurückgelassen, weil sie ihn für Civrepoli hielten.

Dr. Birnbaum, Professor am landwirthschaftlichen Institut der Universität Leipzig, wurde vom königlichen Landgericht wegen Betrugs zu 1 Jahr Gefängniß und 2 Monaten Ehrverlust verurtheilt. Er hatte von einem Jenaer Bankhaus ein Darlehn von 600 Mark genommen, angeblich um einem Freund, der ihn auf der Reise nach dort um das Geld angesprochen habe, auszuweichen, dasselbe aber zur Bezahlung seines rückständigen Miethzinses verwendet. Auf Ehrverlust wurde wegen der socialen Stellung des Angeklagten als Universitätsprofessor erkannt. Der Verurtheilte, ein Mann von 57 Jahren, war von 1871—74 Mitglied des Deutschen Reichstags für den Landkreis Leipzig und gehört der nationalliberalen Partei an.

In Berlin neckten sich kleine Gymnasiasten; zwei fassten den Dritten und rieben ihm das Gesicht mit Schnee ein; als sie ihn losliessen, war er blind geworden und war's nach einigen Tagen noch.

Das ewig Weibliche wächst in Berlin den Männern von Jahr zu Jahr über den Kopf. Bei der jüngsten Zählung am 1. Dezember v. J. gabs 32,000 Mädchen und Frauen mehr als Männer und dieses Verhältniss wächst von Jahr zu Jahr. Leider wächst auch die Armuth; die Bevölkerung ist in 10 Jahren um 38% gewachsen, die Zahl der Almosen-Empfänger um 79%.

In Charlottenburg hat sich die Frau eines Balubeamten zu Tod getanzt. Sie tanzte stundenlang, gieng von einem Arm zum andern und stürzte endlich von Herzs Schlag getroffen todt nieder.

Die Stadtverordneten-Versammlung in Heidelberg hat zum Festhallenbau für das Universitätsjubiläum einstimmig 40,000 Mark bewilligt.

In der ober-schlesischen Eisenindustrie sieht es traurig mit den Arbeitsverhältnissen aus. Die Direktion der Vereinigten Königs- und Laurahütte hat kürzlich eine Herabsetzung der Arbeitslöhne namentlich bei den Hüttenarbeitern in Erwägung gezogen, wodurch eine „Ersparniß“ von 200 bis 250,000 Mark erzielt werden würde. In einem Berichte aus Borsigwerk heisst es: „Die jetzigen Verdienste sind im Verhältniss zu denen der verlossenen Jahre so tief herabgesunken, dass der Arbeiter jetzt kaum so viel Mark erhält, als er früher Thaler erhalten hat. Dazu kommen noch die Ablösungen, die den Arbeiter zwingen, nur die Hälfte seiner Tagesarbeit verrichten zu dürfen. Die diesjährige Januar-Löhnung war eine recht traurige. Nach Abrechnung der verschiedenen Abzüge, wozu auch die Winterkartoffeln gehören, die den Arbeitern geliefert wurden, trug mancher Familienvater als Löhnung 15 Pfennige heim.“ Wo bleibt der Segen der schutzzöllnerischen Umkehr, wo der sozial-reformatorische Beruf Preussens?

Schweiz.

Im Vergleich zu andern Ländern beziehen die Bundesbeamten mässige Besoldungen. Am höchsten besoldet sind die von der Bundesversammlung selber gewählten eidgenössischen Beamten, nämlich der Bundespräsident mit 13,500 Franken, die übrigen Bundesräthe mit je 12,000 Fr., der Bundesgerichtspräsident mit 11,000 Fr., die Bundesrichter mit je 10,000 Franken pro Jahr.

Von den vom Bundesrath gewählten Beamten haben die höchsten Besoldungen die Gesandten in Paris und Washington mit je 50,000 Fr., diejenigen in Rom, Wien und Berlin mit je 40,000 Fr.; aber es ist in Betracht zu ziehen, dass diese ihr zahlreiches Gesandtschaftspersonal selber zu besolden und die Repräsentationskosten aus ihrer Tasche zu bezahlen haben.

Von den übrigen Beamten geniessen die nächsthöchsten Besoldungen der Direktor des Versicherungsamtes mit 10,000 Fr. und der Chef der administrativ-finanziellen Abtheilung mit 9000 Fr.

Es folgen nun die bisher in der Centralverwaltung höchstbesoldeten, durch die zwei ersten Beamten im Versicherungsamt aber in zweite Linie gedrängten Beamten des Schulrathspräsidenten, Oberbau-Inspektors, Banknoten-Inspektors, Staatskassiers, Oberforst-Inspektors, Oberpostdirektors, des administrativen und technischen Inspektors beim Eisenbahwesen mit je 8000 Fr.

7500 Fr. beziehen: die Waffen-Chefs der Infanterie und Artillerie, der Chef des Stabsbureau, die Ober-Instruktoren der Infanterie und Artillerie.

Mit 7000 Fr. sind besoldet: der Vieekauzler, der Oberkriegskommissär, die zwei Chefs für die Abtheilung Handel, Industrie und Gewerbe und die Landwirthschaft beim Handels- und Landwirthschafts-Departement, und der Chef der juristischen Abtheilung beim Versicherungsamt.

Eine Besoldung von 6500 Fr. erhalten der Chef der technisch-mathematischen Abtheilung beim Versicherungsamt, der Oberzolldirektor.

Dann kommen Besoldungen von 6000 und 5000 Fr. Die grösste Zahl der Beamten bezieht Besoldungen von 2500 bis 3500 Fr.

Der Kanton Zürich hat ein Staatsanleihen von 4 Millionen Franken zum Kurse von 101 in kurzer Zeit untergebracht.

In St. Gallen starb in vorgerücktem Alter Dr. Fr. v. Tschudi, während vielen Jahren Mitglied des Regierungsrathes und des schweizer. Ständerathes, berühmt durch sein Buch „Das Thierleben der Alpenwelt“.

Frankreich.

In Paris ist am 4. Febr. der führende langjährige französische Gesandte in Berlin, Graf de Saint-Vallier, gestorben.

In St. Quentin, wo am 5. und 4. schon Arbeiterunruhen stattgefunden hatten, kamen in der Nacht zum 6. neue Ausschreitungen vor. Es wurden in mehreren Fabriken die Fenster und die Thüren zertrümmert.

Aus den Pny de Dome kommt die Nachricht von der Entdeckung einer Goldmine. Es ist dies in diesem Jahrhundert die zweite Entdeckung einer Goldmine in Frankreich. Im Jahre 1808 hatte ein Ackersmann in St. Quentin beim Umpflügen seines Feldes einen mächtigen Goldblock entdeckt. In früheren Zeiten fanden sich in Frankreich viele Goldwäschereien; dieser Betrieb ist jedoch allmählig völlig eingeschlummert.

Grossbritannien.

Die „Frankf. Zeit.“ lässt sich unterm 27. Januar aus London in Bezug auf die allgemeine Handelslage schreiben: „Im Laufe des Herbstes hatte sich in englischen Geschäftskreisen, zum Theil auf der grösseren Belebtheit des amerikanischen Eisenbahn-Marktes fussend, die Ansicht entwickelt, dass wir endlich am Beginne des lang ersehnten Handelsaufschwungs angelangt seien und das wenigstens nach Beginn des neuen Jahres derselbe deutlicher hervortreten werde. Was man sich so zuversichtlich versprach, ist aber bis jetzt noch nicht eingetroffen und euer nach dem andern gestellt jetzt ein, dass man sich in trügerischen Hoffnungen gewiegt habe. Diese sind jetzt fast allenthalben aufgegeben und an ihrer Stelle macht sich eine grössere Flaubeit und Zaghaftigkeit im allgemeinen Verkehr bemerkbar.“

Aus Liverpool wird gemeldet, dass sich dort seit einigen Tagen seitens der englischen Matrosen grosse Feindseligkeit kundgibt gegen die fremden Matrosen, die im Matrosenheim ihre Dienste anbieten. Es ist in der grossen Hafenstadt jetzt eine ungewöhnlich grosse Menge von Matrosen beschäftigungslos und die Nachfrage übersteigt das Angebot bei weitem. In vielen Fällen geben die Kapitäne englischer Schiffe einem fremden Matrosen den Vorzug, da er, wie sie sagen, folgsamer und gleichzeitig auch viel stetiger als der englische Matrose ist.

Der am 3. Februar in Plymouth angelangte Kapdampfer brachte die Kunde von einem grässlichen Seedrama nach England. Dessen Hergang wird von dem Kapitän des Schiffes Frank N. Thayer, auf welchem das Drama sich abwickelte, folgendermassen beschrieben. Am 1. November segelte besagtes Schiff mit 10,000 Ballen Hanf an Bord von Manila nach New-York ab. Die Schiffsmannschaft bestand aus 19 Köpfen, wozu bei der Abfahrt noch zwei Malayen kamen. Kurz nach der Umschiffung des Kaps wurden die Malayen unruhig, und während der Kapitän und der grössere Theil der Mannschaft im Schlafe lagen, bemächtigten sie sich mehrerer Messer an laugen Stielen, erstachen den Zimmermeister, einen Deutschen, und warfen ihn über Bord, dann die beiden Schiffsoffiziere, und warfen sich dann auf den Kapitän, der sich mit schweren Wunden grade noch in die Kajüte, die er hinter sich zuschloss, retten konnte. Nachdem sie noch den Steuermann und den Ausgucker den anderen in die Ewigkeit nachgesandt, gingen sie an, die oberen Kajüten auszulündern. Zwei Tage lang trieben sie auf dem Verdecke ihr Unwesen. Am dritten Tage ward einer derselben vom Kapitän aus der Kajüte angeschossen, dass er vor Schmerz über Bord in die See sprang; der andere stürzte sich in den Schiffsraum, setzte die Ladung in Brand und fiel dann im Handgemein mit den Matrosen, von denen er noch vier vorher verwundet. Das Feuer griff um sich, und den Ueberlebenden, den Kapitän mit Frau und Kind einbegriffen, blieb nichts anderes übrig, als sich in ein Boot zu flüchten und das Schiff seinem Schicksale zu überlassen. Sechs Tage lang trieben sie auf der See umher; am siebenten kam St. Helena in Sicht, wo sie landeten. Der Kapitän fuhr darauf weiter nach England, während die Uebrigen dort verblieben.

Balkan-Staaten.

Frankreich, Italien und England haben bereits das türkisch-bulgarische Abkommen einfach angenommen. Deutschland und Oesterreich haben den Wunsch geäussert, sich zuvörderst untereinander und mit Russland über dasselbe zu verständigen. Von der Hartnäckigkeit des Zaren besorgt man einen zähen Widerstand. Die Schwierigkeit besteht darin, dass Russland

nicht damit einverstanden war, dass das Abkommen in Bezug auf die Person des Fürsten Alexander getroffen wurde, es wollte vielmehr in der Vereinbarung den Fürsten von Bulgarien schlechthin genannt wissen, während die jetzige Uebereinkunft rein persönlich ist. Eine gleichlautende Mittheilung der hiesigen Botschafter empfiehlt bei den Friedensverhandlungen in Bukarest den Berliner Vertrag durchaus zu achten, jeden Gedanken an eine Kriegsschädigung zu Gunsten Bulgariens aufzugeben, die ostrumelische Frage als eine rein innere nicht zu berühren und die Vertreter der Mächte in Bukarest über die Verhandlungen auf dem Laufenden zu erhalten.

Russland soll in Bukarest durch seinen Vertreter haben erklären lassen, es werde nicht dulden, dass durch die Friedensverhandlungen zwischen Serbien und Bulgarien der Berliner Vertrag in einer Weise abgeändert werde.

Nordamerika.

Das „Cincinnati Volksblatt“ hat in Erfahrung gebracht, dass unter den in der nächsten Session der Legislatur von Ohio einzubringenden Bills sich auch eine befindet, durch welche bestimmt wird, dass die Leichen von solchen Leuten, die an ansteckenden Krankheiten starben, nicht mehr beerdigt, sondern verbrannt werden sollten. Von einem Berichterstatter darüber befragt, äusserte der Sekretär des Cincinnati Leichenverbrennungs-Vereins:

Abgesehen davon, dass ich im Interesse unseres Vereines und der Leichenverbrennung im Allgemeinen ein solches Gesetz wünsche, da durch eine solche staatliche Anerkennung eine sehr wirksame Propaganda dafür gemacht würde, bin ich aus Rücksichten für das allgemeine Wohl ganz entschieden für ein derartiges Gesetz. Dasselbe wäre von sanitären Standpunkte ein Segen, weil dadurch der Verbreitung ansteckender Krankheiten auf's wirksamste entgegengetreten würde. Es ist zwar bekannt, dass Erde die Krankheitskeime bei sich behält, durch verschiedene Umstände aber, die der Entwicklung der Krankheitskeime günstig sind, können diese dennoch wieder frei und somit gefährlich werden. Es ist bewiesen, dass Keime des gelben Fiebers noch nach zwanzig Jahren wieder frei wurden und Epidemien erzeugten, und ebenso ist es erwiesen, dass der Blatternstoff nur durch Feuer aus der Welt geschafft werden kann.

Die in der Erde begrabenen Leichen von Leuten, die an einer ansteckenden Krankheit starben, bilden eine fortwährende Gefahr für die in der Nähe der Kirchhöfe wohnenden Leute. Es ist keineswegs uthwendig, dass die Erde aufgegraben wird, um die Keime zu entwickeln, sondern andere Umstände, wie z. B. heisse fenche Luft oder warmer Regen können die latenten Keime zur Entwicklung bringen und die in der Nähe des Kirchhofes wohnenden Leute dieselben aufnehmen. Auf diese Weise entsteht eine Epidemie, ohne dass man weiss, wo sie herkommt. Eine solche kann auch bloss dadurch entstehen, dass Personen in den Kirchhof kommen, deren Constitution für die Aufnahme der Krankheitsstoffe inklinirt. Diese nehmen die Keime der Krankheit sofort mit und verbreiten die letztere dann schnell.

Das Verbrennen des Bettzeuges und Kleidungsstücke allein genügt nicht, nur durch die Verbrennung der Leichen kann der Krankheitsstoff gründlich und definitiv aus der Welt geschafft werden, und deshalb wäre ein Gesetz, welches die Verbrennung von Leichen der ansteckenden Krankheiten, wie gelbes Fieber, Cholera, Blattern und Diphtheritis Verstorbenen, gestattete, eines der besten Gesetze, das unsere Legislatur passiren könnte.

Die Italiener in New-York, d. h. nicht etwa die reichen italienischen Geschäftsleute, sondern die Obsthändler, Scheerenschleifer, Lumpensammler, Stiefelwischer etc. haben in der Bleeker Street Savings Bank, welche seit Jahren die Kundschaft dieser Leute so gut wie monopolisirt, 22 Millionen Dollars deponirt.

Im Gegensatz zum Kanzler ordnete ein Rescript Friedrichs des Grossen nach der ersten Theilung Polens 1772 an, dass die von Staatswegen dort angesiedelten Unteroffiziere sich schleunigst nach Frauen umsehen, und zwar nur Polinnen ehelichen sollten. Sie sollten ihren Frauen gute und ehrlasme Ehemänner sein und bloss darauf halten, dass in ihrem Hause nie anders als deutsch gesprochen werde; versuchte aber die eine oder die andere Frau, sich dessen zu weigern, so möchten ihre Ehemänner in Gottes Namen nicht vergessen, dass sie einst in des Königs Diensten den Unteroffiziersstock gehandhabt hätten. Diese Vorschrift hebt freilich den eingangs erwähnten Gegensatz so ziemlich auf. Fürst Bismark hat zu den Deutschen, die Polinnen heiraten, nicht so viel Vertrauen, wie weiland der alte Fritz zu seinen Unteroffizieren.

Mexico.

Mexico wird nunmehr das erste Schullehrer-Seminar bekommen. Die dortige „Deutsche Zeitung“ meldet: „Schon frühere Regierungen hatten sich mit dem Plane getragen, ein Seminar zu gründen; indessen erst jetzt reichte General Diaz eine darauf bezügliche Vorlage beim Kongress ein. Für das gegenwärtige Fiskaljahr sind zur Einrichtung und Unterhaltung dieser Anstalt 100,000 Dollar bewilligt worden. Ein Deutscher, Hr. Heinrich Lanbacher, der Leiter der Muster-Elementarschule in Orizaba, war es, nach dessen Vorschlägen der Kultusminister den Lehrplan für diese Anstalt ausarbeitete, und zwar wurde darin das deutsche Unterrichtssystem zu Grunde gelegt.“

Laut Beschluss der mexikanischen Regierung soll in der Stadt Mexico eine permanente Weltausstellung eingerichtet werden, zu deren

Beschickung alle Nationen eingeladen werden sollen. Für die Ver. Staaten ist in der Person des Señor Manuel M. de Jeza bereits ein Kommissar ernannt worden.

Argentinien.

Dem „Argent. Wochenblatt“ entnehmen wir: Das Wahlergebniss vom 7. Februar liegt noch jetzt nicht klar vor Augen. Es wird in der Deputirtenkammer anlässlich der Wahlauerkennungen heftige Debatten absetzen. Ein unwürdiger Druck auf die Wähler wurde überall, in allen Provinzen ohne Ausnahme, ausgeübt; freie Wahlen nach dem Herzen des Volkes haben nirgends stattgefunden. Das Einzige, was in einzelnen Provinzen erzielt wurde, war, dass die Wahloperationen ohne Blutvergiessen und tumultuarische Scenen verliefen. Wo dieses geschah, wie z. B. in der Hauptstadt, wurde hinwieder zu Fälschungen der Stimmregister etc. Zuflucht genommen. Bunt muss es in den Provinzen Catamarca und Santiago del Estero zugegangen sein. Dort gab es Töde und Verwundete; unerhörte Gewaltakte kamen vor, selbst wenn die in's Aschtrahne gehenden Berichte der Oppositionsblätter auf ein geringes Minimum zurückgeführt werden, so bleiben dieselben bestehen.

Das ganze Wahlsystem, wie es im hiesigen Lande praktizirt wird, ist nun einmal faul und falsch, ebenso das Nordamerika nachgeäffte Zweikammersystem für die Provinzen, mit sammt den Gouverneurs. Da wird allen Missbräuchen Thür und Thor geöffnet und bis die allgemeine obligatorische Naturalisation der Fremden, wie in Nordamerika, eingeführt wird, darf keine Besserung dieser Zustände erwartet werden. Materiell schreitet das Land jedoch trotz alledem vorwärts, in den Stromprovinzen ist auch die Staatsverwaltung eine ungleich geordnetere als früher geworden, die Einwanderung nimmt von Jahr zu Jahr grössere Dimensionen an, so dass wir uns der Hoffnung hingeben dürfen, dass die Macht der Verhältnisse einen Umschwung im öffentlichen Leben herbeiführen wird.

Die Goldsucher in Patagonien werden sich keiner längern Geduldprobe zu unterziehen haben, denn der Finanzminister hat eine Verordnung ausgearbeitet, die ehestens die Genehmigung des Präsidenten erhalten soll, wonach das Verfahren zu Erlangung von Concessionen geregelt wird. Von dem vom Generalprokurator Costa vorgeschlagenen Monopolsystem scheint glücklicherweise Umgang genommen worden zu sein. Concessionensuche sind inzwischen eine schwere Menge eingelangt. Das Goldfieber wird ohne Zweifel, wie es anderwärts auch geschehen, bald grosser Ernüchterung Platz machen.

Das Gelbe Fieber hat in Rio de Janeiro grössere Ausdehnung erlangt, was zur Folge hatte, dass in Montevideo und hier die Quarantäne auf 6 Tage verschärft wurde.

China.

Der Kaiser von China hat den Papst ersucht, eine päpstliche Vertretung in Peking zu errichten und in Rom einen Vertreter Chinas beim päpstlichen Stuhl zuzulassen.

Wermischtes.

Die Mehrzahl der europäischen Fürstenhäuser ist deutschen Ursprungs. In England herrscht das Haus Hannover-Sachsen-Coburg; in Russland, Dänemark und Griechenland das Haus Oldenburg; in Oesterreich das Haus Habsburg-Lothringen; in Italien das Haus Savoyen, welches seinen Ursprung auf altsächsische Grafen zurückführt. In Portugal und Belgien besitzt das Haus Sachsen-Coburg den Thron; in den Niederlanden das Haus Nassau. Endlich haben zwei deutsche Prinzen aus den Häusern Hohenzollern und Battenberg neue Dynastien in Rumänien und Bulgarien begründet.

Zur Warnung diene allen Europäern nachstehende kuriose Mittheilung des chinesischen Correspondenten der „Wostotschnoje Obosrenje“ über ein neues von den Chinesen offiziell entdecktes Uogelthier: „In diesen Tagen, so schreibt der Correspondent, meldete die officielle „Peking-Zeitung“ in einer besonderen Beilage über Seeungeheuer, die man in Shanghai entdeckt habe und die sich hauptsächlich von Ausländern nähren. Der Bericht, der vom Gouverneur von Shanghai selbst herrührt, lautet folgendermassen: „Im vierten Mond dieses Jahres sah man in Shanghai 13 der unter dem Namen Dalao-Man bekannten Seeungeheuer. Ihre Länge beträgt 13 Faden, sie halten sich an den Küsten des Meeres auf und leben nur von Menschenfleisch, hauptsächlich von Ausländern, verschlungen aber auch keine Chinesen. Eine Ausnahme machen sie nur insofern den Chinesen gegenüber, als sie dieselben wohl tödten, aber nicht fressen. Diesem Bericht ist eine Abbildung des Seeungeheuers beigelegt. Dasselbe hat einen Schweinskopf, aber ohne Ohren, eine lange Zunge, auf dem Bauch das Bild zweier menschlichen Antlitze, besitzt Augen auf dem Rücken, an den Händen und Füssen, und ist mit einem Fischpanzer bedeckt.“ Vermuthlich erwarten die Chinesen europäischen Besuch und suchen in Ermangelung von Kanonen und Tapferkeit ihre Grenzen mit diesem neuesten Schreckgespenst zu vertheidigen.

Ein schwerer Traum. Eines Nachts hatte die Gattin des kürzlich verstorbenen Eisenbahnkönigs Vanderbilt einen fürchterlichen Traum. Sie sah die Equipage ihres Gatten an der scharfen Ecke eines Hauses zerschellen, ihren Gatten herangeschleudert leblos im Blut liegen und den Kutscher unversehrt am nächsten Laternenpfehl hängen bleiben. Sehr beunruhigt durch die Umständlichkeit dieses Traumes, liess sie Mr. Vanderbilts Kutscher rufen, einen der besten

Kutscher von New-York, der sich aus seinen Ersparnissen schon eine Villa an Hudson gekauft hatte. Sie theilte ihm alles mit und bat ihn, ihr alle scharfen Häuserecken anzugeben, um welche die Equipage bei den regelmässigen Fahrten ihres Gatten zu biegen pflegte. Der Kutscher wusste sie alle auswendig, es zeigte sich aber, dass eine eigentlich scharfe Ecke, bei der ein solcher Unfall allenfalls geschehen konnte, nur einmal vorkam. Es war die Ecke eines grossen Hotels nahe bei Mr. Vanderbilts Klub. „Es genügt“, sagte die Dame und liess sofort ihren vertrautesten Agenten kommen. „Wem gehört jenes Hotel?“ fragte sie ihn. „Einer Aktien-Gesellschaft, Madame, welche ausserdem noch zwei gleich grosse Hotels in Baltimore und Boston besitzt.“ „Das ist schlimm; wie hoch ist das Aktienkapital?“ „Ich glaube zwei Millionen.“ „Das klingt schon besser; kaufen Sie ganz unter der Hand alle Aktien auf, für mich; Mr. Vanderbilt darf nichts davon wissen.“ Der Agent ging und that, wie ihm geheissen. Die Börse stürzt; trotz des grossen Geheimnisses merkte man bald, dass mit den Aktien etwas los war. Eine ungeheure Hansse trat ein, aber der Agent kaufte trotzdem, und bald standen die Aktien auf ihrer doppelten Höhe. Mrs. Vanderbilt war ausser sich, aber sie borgte bei ihrem Gatten und kaufte weiter. Endlich gehörten die drei Hotels ihr, aber sie waren theuer bezahlt. Nun liess sie ihren Architekten rufen und mit grösster Beschleunigung jene scharfe Ecke umbauen. Sie opferte ein Drittel des Terrains und gewann dadurch eine ganz runde, ganz gefahrlose Ecke. Nun erst athmete sie auf und erzählte ihrem Gatten Alles. Dieser hörte in sprachlosem Erstaunen zu, dann schlug er die Hände zusammen und schliesslich brach er in ein schallendes Gelächter aus. „Aber das hättest Du ja viel billiger haben können“ rief er, „die Aktien gehörten ja zum grössten Theil mir.“

Neueste Nachrichten.

Madrid, 6. März. Gestern fand die Hochzeit der Prinzessin Eulalia, Schwester des verstorbenen Königs, statt. Der Duque de Chartres und die Gräfin von Paris, sowie diverse andere fremde Fürstlichkeiten wohnten der Feier bei.

Madrid, 7. März. Die Cortes sind aufgelöst worden. Die Wahlen für die neue Kammer sind auf den 4. April angesetzt.

London, 8. März. Wie es heisst, soll die Auflösung der Kammer der Gemeinen bevorstehen. Durch die dann anzuordnenden Neuwahlen soll das Land entscheiden, ob Irland eine gewisse Autonomie zu bewilligen ist.

Petersburg, 6. März. Zum ersten Sekretär der russischen Legation in Rio ist der Conde de Prozor ernannt worden.

London, 5. März. In Rom ist der Kardinal Louis Jacobini, der Staatssekretär Papst Leo's XIII., gestorben.

Montevideo, 5. März. (Privat-Telegramm.) Bis jetzt hat noch kein Einfall von Insurgenten in das Gebiet der Republik stattgefunden. Einige Pronunciamentos im Innern des Landes sind wohl vorgekommen, allein die Chiefs derselben sind bei der Annäherung von Streitkräften der Regierung stets nach Brasilien oder Argentinien geflüchtet. Die Aushebung zum Militär dauert fort; es sind auch viele Brasilianer mit zum Militärdienst gezwungen worden.

Pará, 4. März. Briefe von Amazonas melden, dass in Manaus ein erster Konflikt zwischen Polizeisoldaten und Linientruppen der dortigen Garnison stattgefunden hat. Die letzten machten von ihren Feuerwaffen Gebrauch. Es gab auf beiden Seiten viele Verwundete, darunter einige sehr schwere.

Rom, 5. März. In der Deputirtenkammer hat die Diskussion der Finanzgesetze begonnen; die Freunde der Regierung veranlassten ein Vertranensvotum für dieselbe, welches die Politik des gegenwärtigen Kabinetts billigt. Das Vertranensvotum wurde mit 242 gegen 227 Stimmen angenommen. Dadurch ist die Position der Regierung wieder eine festere geworden.

6. März. Die Kammer hat die Finanzgesetze für die neue Verwaltungsperiode genehmigt.

Wachseleours.

London	90 Tg.	9. März.
Paris	do.	187 1/2 d.
Hamburg	do.	506—507 rs.
New-York	(Sicht) p. D.	625 rs.
		28700

Kaffee. Santos, 6. März.

Die Preisnotirungen während der Woche waren folgende:

Superiores	42100—\$—
Bons	38900—\$—
Regulares	32600—\$—
Ordinarios	32200—\$—

8. März.

Markt matt.

Zufuhr heute	5,672 Sack.
„ seit 1. d. M.	37,741 „
Ansfuhr do.	32,183 „
Verkäufe do.	12,000 „
Vorrath 1. Hand	259,465 „
„ 2. „ (zum Verschiffen)	44,000 „

Die Pauta semanal der Alfandega und Mesa de Rendas, vom 8.—13. März ist folgende:

Café bon	371 rs. pr. Kilo
Café escolha	220 rs. „
Algodão	460 rs. „

Den „Segen des Militarismus“ legt uns folgende Betrachtung, die wir dem „B. Volksbl.“ entnehmen, recht klar vor Augen: „Summirt man alle Militär-Ausgaben, welche die deutschen Steuerzahler seit 1872 haben aufbringen müssen (einschliesslich der Ausgaben des jetzt vorgelegten Etats), zusammen, so mussten aufgebracht werden im Ganzen 7414 Millionen Mark und zwar 5818 Millionen an ordentlichen Ausgaben (Armee 4834, Marine 354, Pensionen 730) und 1496 an ausserordentlichen Ausgaben. Und dabei herrschte „Friede“ ringsum! Rechnet man die Bevölkerung Deutschlands auf 45 Millionen, so ergäbe das auf die Familie von fünf Köpfen eine Militär-Ausgabe seit 1872 von 825 Mark. — Nach der deutschen Berufsstatistik gibt es im Reiche an erwerbsthätigen Personen 18,8 Millionen (einschliesslich der Dienstboten), beim Militär stehen 451,825 Personen, auf je 42 Erwerbsthätige, die ihrerseits mindestens noch 58 Nichterwerbsthätige (Kinder u. s. w.) zu ernähren haben, kommt also eine Militärperson, und da diese 920 Mark an jährlichen Unterhaltungskosten erfordert, haben also 43 Erwerbsthätige jährlich im Durchschnitt 930 Mark für das Militär aufzubringen! — Zu den obigen Militär-Ausgaben kommt aber jährlich noch ein ganz gewaltiger Posten, nämlich die Zinsen für Militäranleihen, die seit 1877 (wo die Kriegskontribution erschöpft war) 300 Millionen betragen, jetzt also jährlich 12 Millionen Zinsen erfordern. Aus der Ziffer von 300 Millionen, die also Deutschland in Friedensjahren für militärische Zwecke geborgt hat, ergibt sich, welchen gewaltigen Antheil Militär-Ausgaben an den Staatsschulden haben. Man kann dreist behaupten, dass gerade der Militärfiskus bei den Schulden am stärksten theilhaftig ist. Im Jahre 1715 betrug die Schulden der europäischen Staaten rund 6000 Millionen Mark, im Jahre 1789, also nach Errichtung der stehenden Heere 10,200 Millionen Mark, 1820, nach den Napoleonischen Kriegen, 30,060 Millionen, 1874 aber schon 77,124 Millionen Mark und jetzt haben alle europäischen Staaten als Zinsen für ihre Staatsschulden 4,015,198,683 Mark zu zahlen.“ — Wie kolossal muss während der Periode der modernen Industrie, die kaum erst 100 Jahre zählt, die Produktivität der Arbeit gewachsen sein, wenn jährlich diese Summe — nur ein Bruchtheil des jährlichen Nettoproduktes — dem Militarismus geopfert werden konnte!

Das kommt davon! Als Folge der in der Polendeckung gerühmten Schönheit der Polinnen bringt der ultramontane „Westfälische Merkur“ das nachstehende Heirathsinserat: „Ein Kaufmann von stattlichem Aeusseren, 33 Jahre alt, mit grossem Geschäft und grossem Vermögen, sucht, angeregt durch die letzten Kammerdebatten, sich zu verhehelichen. Da sämtliche Redner, besonders auch Se. Durchlaucht der Hr. Reichskanzler, die Ueberlegenheit der Polinnen anerkannten, so reflektirt Suchender nur auf eine Polin. Dieselbe braucht kein Vermögen zu besitzen, muss aber eine schöne Figur haben und im Alter von 17—20 Jahren stehen. Gef. Offerten sub A. W. 100 besorgt die Exp. d. Bl.“

Den Gipfel der Unverschämtheit erreicht wohl ein Londoner Dieb, der jüngst gegen eines seiner Opfer obendrein eine Klage anstregte. Mr. Chapman, Stallmeister des Herzogs von Cambridge, verliess am 5. Januar die Oper in London, als er plötzlich einen gewaltigen Ruck an seiner Uhrkette verspürte und bald darauf einen Mann, grimmig fluchend, fortrennen sah. Am 20. kam der Flüchtling von dazumal und verklagte Mr. Chapman auf schwere körperliche Beschädigung. Die Uhr, die der Gauner gestohlen, war nämlich mit einem künstlichen Mechanismus versehen und, als sie der Dieb ergriffen hatte, fuhr ihm eine haarscharfe Feder in die Handfläche und versetzte ihm eine Wunde, deren Folge eine Lähmung der Handmuskeln ward. Trotzig rief der Dieb: „Mag man mich strafen, doch ihn gleichfalls.“ Dieser fromme Wunsch ward nicht erfüllt, Mr. Chapman vielmehr das Recht zugesprochen, sein Eigenthum nach Gutdünken zu schützen. Der Gauner hingegen erhielt sechs Monate Zwangsarbeit.

Sheridan und Fox, die beiden berühmten Staatsmänner Englands am Anfange unseres Jahrhunderts liebten den Wein sehr. Sie gingen einst ziemlich berauscht in die Nachmittags Sitzung des Parlaments.

„Sheridan“, klagte Fox, „ich sehe den Sprecher nicht!“

„Lass gut sein“, sagte Sheridan, „ich sehe dafür deren zwei!“

Kindermund. Ein Vater will mit seinem siebenjährigen Söhnchen eine Reise antreten. Bevor sie das Conpee besteigen, sagt Erster zu seinem Sprössling, für den er kein Billet gelöst hat: „Höre mal, Karl, wenn der Schaffner kommt, mach ja ein recht dummes Gesicht.“ Karlchen: „Papa'chen, mach's mir mal vor!“

„Mama, tanzen denn die Leute auf einem Ball nackt mit einander?“

„Aber Kind, was für ein Einfall!“

„Ja, Du hast doch gesagt: Erst geht man in die Garderobe, und dort zieht man sich aus.“

— Ein siebenjähriges Mädchen hält mit dem Schreiben plötzlich inne und fragt: „Vater, ist der liebe Gott ein Jude oder ein Christ?“

— Mama: „Also Lieschen, warum hast Du jetzt Prigel bekommen?“

Lieschen (noch weinend): „Siehst Du, Mama, jetzt hast Du mich geschlagen und weist selber nicht warum!“

Wie die Alten so die Jungen. Vater: „Wenn wir jetzt unsere „Beisang“ da hätten, so wäre der Nagel bald heraus!“

Peppi: „Vater, Soll ich vielleicht die Mutter holen?“

Familien-Nachrichten etc.

Gestorben:

In Rio: Frau Louise Schulze, Gattin des Hrn. Arnold Schulze. In Santa Cruz (Rio Gr. do Sul): Joseph Winterhalter aus dem Grossherzogth. Baden, Selbstmord.

Post in S. Paulo.

Registrierte Briefe für: André Simão Klein, Pedro Wagner, Pedro Braida, Roberto Neumeister, Theodor Meyer.

Briefkasten.

Wir erh. v. Hrn. O. Jordan 156\$. Hrn. J. Sibr., Arar. Annonce kostet 2\$500, welche Sie in Briefmarken schicken können.

Hr. Hugo Lingner wird Familiennachrichten halber gebeten, der Redaktion d. Bl. seine Adresse mittheilen zu wollen. Gleichfalls werden Diejenigen, welche über den Anfechtung des Genannten Auskunft geben können, höflichst gebeten, die Redaktion zu benachrichtigen.

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer: Ceará, vom Laplata, d. 15. Sirius, von Liverpool, d. 15. Buenos-Ayres, von Hamburg, d. 18. Abgehende Dampfer: Bormida, nach Havre, d. 12. Kepler, nach New-York, d. 12. Rio de Janeiro, am 12. März nach: Paranaguá, Antonina, Santa Catharina, Rio Grande, Pelotas, Montevideo. Ceará, nach Hamburg, d. 17.

Lebensmittelpreise in S. Paulo. Am 10. März.

Table with 3 columns: Artikel, Preise, per. Lists items like Aguardente, Tonciuho, Café, Arroz, Batatinhas, etc.

Zu vermieten:

Einen hübschen Saal mit Alcoven. Rua de S. José N. 53.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 20. März a. e. Abends 9 Uhr, ordentliche vierteljähr. Generalversammlung

Carl Weltmann, I. Secretär.

ANNONCE.

Ein deutscher Architekt, praktisch und theoretisch gebildet, sucht sofort oder später Stellung als Bauführer, Zeichner etc. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Adressen unter A. E. in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Ein junger Mann sucht baldmöglichst Stellung in einem Hotel oder Geschäfte als Markthelfer oder dergleichen. Gefl. Offerten bittet man in Rua S. Ephiogenia N. 113 niederzulegen.

Herrn Jorge N.

fordere ich hierdurch auf, die mir noch schuldenden 30\$ Kostgeld endlich zu berichtigen, widrigenfalls ich weitere Schritte thun werde. W. Köhler.

Auf dem Maskenball. „Sieh' nur wie auffallend lang sich Dein Mann mit jener Maske dort beschäftigt.“ Ich bin unbesorgt, er hat mir als Bürgschaft seiner Treue das Portemonnaie übergeben.

Gesucht:

Ein tüchtiges Hausmädchen, sowie eine gute Köchin, gegen hohen Lohn. Näheres Rua Brigadeiro Raphael Tobias N. 94.

VILLA MARIANNA.

Sonntag den 11. März bei günstiger Witterung

Grosses Garten-Concert

von der neuen Capelle.

Für die Magenbedürfnisse der geehrten Gäste wird bestens Sorge tragen Liborio Goldschmidt.

Ein junger Deutscher, der drei Jahre in einer deutschen Buchhandlung gewesen war und auch ein wenig französisch und englisch versteht, sucht in gleichviel welcher Branche Stelle, wenn auch mit wenig Gehalt. Näheres in der Expedition zu erfahren.

Ein Bohrmeister,

welcher die Akademie für Bergbau absolvirte, längere Jahre bei Tiefbohrungen auf Mineralien und artesische Brunnen in Verwendung stand, die zum Bohren erforderlichen Werkzeuge selbst zu konstruiren versteht, sucht eine Beschäftigung in diesem Fach. Näheres ertheilt die Exped. d. Bl.

Ein Mädchen von 15 bis 16 Jahren

wird gesucht für leichte häusliche Beschäftigung. Zu erfragen im Hause Garraux, R. da Imperatriz.

Ein tüchtiger Rademacher

wird gesucht bei João Hinze, Rua Riachuelo.

Ein ordentliches Dienstmädchen

wird gesucht. Rua Riachuelo N. 19.

Ein ordentliches Dienstmädchen,

welches kochen und plätten kann, wird für Santos gesucht. Lohn 3\$5000. Näheres zu erfragen bei Hrn. Fr. Krueger, Rua da Estação N. 8.

Lehrlingsstellen gesucht.

Man sucht 2 Knaben deutscher Eltern, 14 1/2 und 16 1/2 Jahre alt, deutsch und portugiesisch sprechend, für ein leichtes und nährendes Geschäft als Lehrlinge unterzubringen. Gefl. Offerten bittet man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Terrain-Loose.

Für Immigranten geeignete Grundstücke, 10 Minuten von der Bondslinie entfernt gelegen, sind billig zu verkaufen. Die ersten dort sich ansiedelnden fünf Familien erhalten schon vermessene Grundstücke gratis. Näheres bei Hrn. Dr. Gustavo Pacca, wohnhaft am Ende der Bondslinie der Braz.

Braumeister.

Gesucht ein tüchtiger, zuverlässiger Brauer, von Wittve Schlittler, Fabrica de Cerveja do Chá, S. Paulo.

SANTOS. RESTAURANT HANNOVER

Rua S. Bento N. 11

Unterzeichneter empfiehlt sein ganz in der Nähe der Station gelegenes Restaurant dem reisenden Publikum auf's Beste. Gute Kost und Logis bei billigsten Preisen wird zugesichert. H. Gäfers.

Kirchenfest in Rio Claro.

Die evangelische Gemeinde in Rio Claro feiert am 14. März das Jahresfest der Kirchweihe und ladet hierzu alle, die kirchliches Interesse haben, freundlichst ein daran theilzunehmen. Mit aller Hochachtung zeichnet sich im Auftrage des Vorstandes: Pastor J. J. Zink.

H. & E. LION Exporthaus - Hamburg Agenten

der bedeutendsten Fabriken Deutschlands.

Referenzen:

Herren Haller Söhle & Co., Hamburg. M. Nordheim & Co., Hamburg. Suse & Sibeth, London. Hallgarten & Co., Newyork. Die Oesterreichische Bank-Gesellschaft, Wien.

Vertreter für São Paulo:

E. Leifer & Auerbach.

Empfehlen sich zur Ausführung jedweder Waarenanträge zu den günstigsten Bedingungen. Musterlager ihrer Spezialartikel im Hause ihrer Vertreter.

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt, besonders erfahren und geübt bei Kinderkrankheiten, hat seine Wohnung und Consultorium Rua do Ouvidor N. 42. Sprechstunden von Morgens 10-12 Uhr und von 3-5 Uhr Nachmittags. Für Unbemittelte gratis.

Ein gutes Hausmädchen

wird bei gutem Lohne gesucht. Alameda do Triumpho N. 9.

Ein junger verheiratheter Mann,

welcher bisher die Stellung eines Lehrers bekleidete, sucht Stellung in einem deutschen Hause als Hausmann oder auch als Privatlehrer in der deutschen Sprache. Man bittet gefl. Offerten in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Das Gymnasium zu Joinville

Provinz Santa Catharina

in sehr schöner und gesunder Gegend, bereitet seine Schüler für die Akademien des Kaiserreichs, die Universitäten und technischen Schulen Deutschlands, den kaufmännischen Beruf u. s. w. vor. Gegen Zahlung von 40\$000 monatlich, einschliesslich Schulgeld und Wäsche, erhalten Pensionäre im Hause des Unterzeichneten eine sehr gute Erziehung und werden namentlich im mündlichen Gebrauch des Deutschen, Portugiesischen, Französischen und Englischen geübt. Prospekte sowie jede gewünschte Auskunft durch

Dr. Just, Director.

CAMPINAS.

Grosses Lager in Bahia-Charuten verschiedener Marken, Butter Prima-Qualität ans Santa Catharina empfiehlt J. U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto N. 20.



Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

CEARÁ

Kap. Hauschild

geht am 17. März über Rio, Bahia und Lissabon nach HAMBURG.

Der Postdampfer

BUENOS-AYRES

Kap. Mahlmann

geht am 24. März über Rio, Bahia und Lissabon nach HAMBURG.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Der Advokat

Dr. Sergio Francisco de Souza Castro

Ex-Generaldeputirter für die Provinz Paraná hat sein Bureau Rua Direita N. 25 (Sobrado) Wohnung: Campos Elyseos, Alameda do Triumpho Nr. 9.

Übernimmt alle in sein Fach schlagenden Geschäfte, sowohl in erster wie in zweiter Instanz; übernimmt Vertretungen vor der Jury und Liquidation von Handels- und Hypothekar-Schulden in allen Distrikten, wohin die Eisenbahn führt; besorgt Titel von Ernennungen und Lizenzen, und vermittelt Gehälter von öffentlichen Beamten. Honorar: Mündliche Consultirung 5\$000 Schriftliche do. 10\$000

Advertisement for WELTPOST, Organ für Kolonisation, Export, Spedition und Seeschifffahrt. Includes subscription information.

BROCKHAUS'

Kleines

CONVERSATIONS-LEXIKON

4. Auflage.

Mit Karten und Abbildungen auf 90 Tafeln.

60 Hefte à 25 Pfennig.

Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes. Der erste Band liegt in eleganter Ausstattung zur gefl. Ansicht aus.

Kaffeepreise in Campinas.

Am 9. März.

Table listing coffee prices: Café superior, beneficio de machina, bem escolhido, 15 kil. 4\$600-4\$800, etc.

Produktenpreise in Campinas.

(Aus dem „Correio de Campinas“ entnommen)

Am 9. März

Table listing various product prices: Ovos, das Dutzend \$500, Frangos, per Stück \$640-\$800, etc.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Alleiniger Importeur

aus dem Giesinger Brauhaus

MÜNCHNER BIER

RECHTES

CARLOS MESSENBURG

Rua do Commercio N. 9, S. Paulo.